

## **Erasmus-Semester am Karolinska Institutet Stockholm, Schweden im Wintersemester 2019/2020, Studienfach Medizin, ein Erfahrungsbericht**

Die Idee von erstklassiger Lehre, eines hervorragenden Studienangebotes auf Englisch, eines fortschrittlichen Gesundheitssystems und Sozialstaates und von skandinavischer Innovation zogen mich im Spätsommer 2019 in die schwedische Hauptstadt ans Karolinska Institut.

Ich belegte im Rahmen des Erasmusprogrammes einen internationalen Chirurkiekurs, bewarb mich im Verlauf dessen um ein Praktikum in der radiologischen Abteilung und arbeite nun in Kooperation mit der Charité und dem Karolinska Institut an einem Forschungsprojekt zu Kontrastmittelapplikation im europaweiten Vergleich.

Ungefähr ein Jahr vor Antritt des geplanten Aufenthaltes in Stockholm habe ich mich im Auswahlverfahren der Charité um einen Erasmusstudienplatz beworben. Hierzu waren ein Motivationsschreiben, ein Lebenslauf und ein Sprachnachweis (für die Unterrichtssprache) erforderlich (das Bewerbungsverfahren der Charité für Erasmus-Studierende in Schweden ändert sich jedoch teilweise von Semester zu Semester, die Seite des ChiC bietet übersichtlich verlässliche Informationen und die Erasmus Koordinatorin der Charité Marta Obirek beantwortet kompetent und zuverlässig jegliche Fragen).

Direkt nach der Zusage habe ich mich, wie in vorherigen Erfahrungsberichten empfohlen, nach einer Unterkunft in Stockholm umgesehen.

Der Stockholmer Wohnungsmarkt ist noch rauer als der Berliner, Wohngemeinschaften sind rar gesät, hart umkämpft und in den wohllicheren Lagen zumeist unermesslich teuer.

Die Wohnheime von Karolinska Housing AB bieten eine preisgünstige, zum Teil zentrale und multikulturelle Alternative.

Ich verbrachte die sieben Monate im innerstädtischen Wohnheim „Jägargatan 20“, einem in die Jahre gekommenen, 70er Jahre-, ehemaligen, zum Teil noch als solchen genutzten Krankenhauskomplex.

Wer kein Problem damit hat, es sich auf sieben Quadratmetern gemütlich zu machen, Küche und Badezimmer zu teilen, gern zentral wohnen möchte und ein sehr kommunikatives und internationales Wohnklima schätzt, ist hier bestens aufgehoben. Das Wohnheim liegt im freundlichen Szenekiez Södermalm. Restaurants, Bars und jegliche Einrichtungen des täglichen Bedarfs sind fußläufig erreichbar. Ein Steg hinterm Haus lädt an warmen Sommertagen vor und nach der Uni zu einem Bad im Årstaviken ein und beide Campus des Karolinska-Institutes sind in ca. 35 Minuten mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

Das Karolinska-Institut bietet ein umfangreiches Studienangebot auf Englisch, so zum Beispiel clinical rotations in verschiedenen medizinischen Disziplinen, die speziell und allein für internationale Studierende konzipiert sind.

Da meine Schwedischkenntnisse zu Beginn des Studiums in Stockholm eher rudimentär waren, ich aber dennoch gern mit schwedischen KommilitonInnen gemeinsam studieren wollte und mich sehr für Chirurgie interessiere, entschied ich mich dazu, das achte Semester am Karolinska Institut zu belegen, das auf Englisch angeboten wird.

Der Chirurkiekurs besteht aus acht Einheiten und beinhaltet neben der Allgemeinchirurgie, chirurgischen Orthopädie, Urologie und Onkologie auch Rotationen in der Anästhesie und Radiologie. Da sich das Studienangebot zum Teil von dem der Charité unterscheidet, rechnet die Charité nicht das gesamte, sondern nur Teile des Chirurkiesemesters an. Die Vereinbarungen hierzu werden in einem für Erasmusaufenthalte üblichen Learning Agreement festgehalten, das von den Erasmus-Koordinierenden der jeweiligen Heimat- und Gastinstitutionen unterzeichnet wird. Für das Karolinska-Institut ist das Frau Magdalena Palmqvist ([magdalena.palmqvist@ki.se](mailto:magdalena.palmqvist@ki.se)), die Erasmus-Studierende aus dem Ausland am KI betreut und bürokratische Angelegenheiten unterstützt und koordiniert. So bietet sie auch Hilfe bei der Organisation von Versicherungen, Gesundheitstests und der temporären Registrierung im schwedischen Sozialversicherungssystem.

Das Semester am Karolinska-Institut begann für alle Studierenden aus dem Ausland mit einer Vorbereitungswoche, die einen Sprachkurs, allgemeine Vorlesungen, Seminare und Willkommensveranstaltungen beinhaltete. Diese gut organisierte Woche diente dazu einen ersten Überblick über die Universität zu bekommen, internationale Studierende anderer Fachrichtungen kennenzulernen und sich mit einigen schwedischen Traditionen und Umgangsformen vertraut zu machen. Auch im Anschluss an den Sprachkurs in der Einführungswoche kann man an Stockholmer Volkshochschulen teils kostenlose Schwedischkurse belegen.

Der Chirurkierkurs selbst, findet am etwas außerhalb aber gut erreichbaren Campus Flemingsberg statt und hat eine Teilnehmerzahl von etwa 40 Studienredern (ca. 1/3 internationale Studierende und 2/3 Schweden). In Dreiergruppen belegt man die einzelnen Rotationen des Semesters, wird zum Großteil im klinischen Alltag aber auch allein von einem Arzt/ einer Ärztin supervisiert.

Ein so fruchtbares, nachhaltiges und umfassendes Lernkonzept wie am Karolinska-Institut habe ich nie zuvor erlebt.

Nicht nur, dass die Gruppenstärken extrem klein sind, sondern auch, dass man als Studierender geschätzter und aktiver Teil des klinischen Geschehens ist, schaffen eine ideale Lerngrundlage, fordern zum anderen aber auch umfangreichen Einsatz und Präsenzzeiten von bis zu 40 Stunden in der Woche, zzgl. einigen Nachtschichten sowie Vor- und Nachbereitungszeiten. Da man somit teils kaum Tageslicht an den ohnehin kurzen Wintertagen abbekommt, empfiehlt es sich Vitamin D zu substituieren. Das Studium in Stockholm habe ich generell als arbeitsreich und intensiv jedoch auch als nachhaltig und effizient wahrgenommen.

Die schwedische Gesellschaft scheint weniger in Extreme und Ungleichheit aufgeteilt als manch andere. Gut funktionierende Kommunikation auf Augenhöhe und Interprofessionalität sind gelebte Realität im schwedischen Gesundheitssystem und werden bereits im Studium gefördert.

Auf einer Station, die allein durch Studierende verschiedenster Fachrichtungen geführt wird, arbeitet man mit angehenden KrankenpflegerInnen sowie Physio- und ErgotherapeutInnen zusammen, kann hierbei ein Gefühl für Verantwortung und Teamgeist entwickeln und den späteren Arbeitsalltag unter Idealbedingungen kennenlernen.

Weniger Nimbus und Autorität, dafür mehr entspannte Professionalität prägen den Arbeitsalltag im Krankenhaus und das Stationsklima und lassen die Umstände zuhause beinahe ein wenig anachronistisch wirken. Hohe Personalkapazitäten und effektives Teamwork erlauben mehr Zeit und Zuwendung für Patientinnen und Patienten.

Generell sind die Lernformate praktischer und angewandter als in Deutschland gestaltet. Bei vielen Operationen darf assistiert werden, kleinere chirurgische Verfahren unter Supervision selbständig durchgeführt werden. Während einer Rotation in ländlichen ambulanten Versorgungszentren liegt die Verantwortung für die Betreuung von PatientInnen beinahe vollständig bei den Studierenden. Die sehr problemfokussierte und berufsorientierte Ausbildung lässt pathophysiologische Hintergründe teilweise etwas kurz geraten, gab zumindest mir aber das Gefühl besser als sonst auf mein späteres Aufgabenfeld vorbereitet zu werden.

Die supervisierenden ÄrztInnen habe ich immer als hoch motiviert und mit viel Engagement für das Weitergeben von Wissen und die Ausbildung zukünftiger MedizinerInnen wahrgenommen. Die KursleiterInnen berieten mehrfach im Semester über die Lernfortschritte jedes einzelnen Studierenden und gaben meist täglich persönliches Feedback. Diese persönliche Nähe zu Lehrerinnen und Lehrern und das Gemeinschaftsgefühl auf den Stationen habe ich als sehr förderlich für den Charakter des Studiums wahrgenommen.

Wie sonst auch liegt es auch am Karolinska Institut an jedem Studierenden selbst, wie viel er oder sie aus einem Semester mitnehmen möchte. Viele hochspezialisierte Einheiten des Krankenhauses, wie zum Beispiel die Transplantationseinheit, waren meist offen für neugierige Studierende, die ihre Interessen in bestimmten Bereichen vertiefen wollten.

Das studentische Leben außerhalb der Universität am Karolinska Institut ist hingegen wenig ausgeprägt. Es gibt zwar einige AGs, diese tagen allerdings nur sehr unregelmäßig und sind zum Teil kaum aktiv.

Eine Ausnahme hierzu stellt die Brassband „Blåslaget“ dar, in der ich als Klarinettenist Zugang zu den schwedischen KommilitonInnen finden und mit ihnen auf einigen Veranstaltungen und Konzerten spielen konnte. Ich spielte außerdem in einer weiteren Jazzband, in der ich einige Schweden und die skandinavische Kultur besser kennenlernte.

Außerhalb der Bands spielte sich das soziale Leben vor allem im Wohnheim ab.

Trotz „Vorwarnungen“ und Erfahrungsberichten war ich überrascht von der schwedischen Kultur, die ich lange als freundlich und zugewandt aber eher verschlossen wahrgenommen habe. Auffällig war dabei der saisonabhängige Mentalitätsunterschied. Eine noch im Spätsommer lebensfrohe Gesellschaft, die auf den Stockholmer Straßen mitunter spontane Tanzeinlagen einlegt, wendet sich in den dunklen Wintermonaten nach innen und verschließt sich nach außen.

Auf oberflächliche Äußerlichkeiten wird in Stockholm viel Wert gelegt. Die Lebenseinstellung von „lagom“ („not too much, not too little - the Scandinavian term for being perfectly happy to be stuck in the middle“ bzw. Mittelmäßigkeit in einem positiven Sinn) und angemessene Uniformität prägen das Miteinander und das Stockholmer Stadtbild.

Stockholm beheimatet ein erstklassiges philharmonisches Orchester, einige tolle Museen, gemütliche Cafés, viele urbane Rückzugsorte und vor allem immer schnell erreichbare, nordische Natur à la Astrid Lindgren. Skandinavischen Urwald kann man im südöstlich der Stadt gelegenen Nationalpark „Tyresta“ bewandern und die weite Schärenlandschaft vor Stockholm lädt zum Entdecken ein.

Ein Angebot für eine Doktorarbeit ermöglichte mir, meinen Aufenthalt in Stockholm zu verlängern, die schwedische Kultur noch besser kennenzulernen und in sie einzutauchen.

Im Rahmen der COVID-19 Pandemie war ich jedoch gezwungen das Land eher als geplant zu verlassen. Als letztes europäisches Land in dem der Alltag wie gewohnt abläuft, Schulen und Restaurants nach wie vor geöffnet sind, zieht Schweden mittlerweile die Weltöffentlichkeit auf sich. Der radikal gelassene Umgang der schwedischen Behörden mit der Pandemie verunsichert etwas, zeigt aber gleichzeitig, wie sehr die Schweden den Autoritäten ihres Landes vertrauen.

Die auf Konsens getrimmte Bevölkerung befolgt die Empfehlungen zur Pandemieeindämmung, ohne dass drakonische Ausgangsbeschränkungen verhängt worden sind. Ob Schweden mit einer Politik der Appelle statt Verbote sicher durch diese Krise geführt werden kann, bleibt ungewiss.

Ich blicke nun dankbar auf das wohl spannendste, lehrreichste und intensivste Semester meines Studiums zurück und hoffe darauf, mich nach dem Überwinden der Corona-Krise wieder meiner Doktorarbeit in Stockholm widmen zu können.